

Nr. 3025

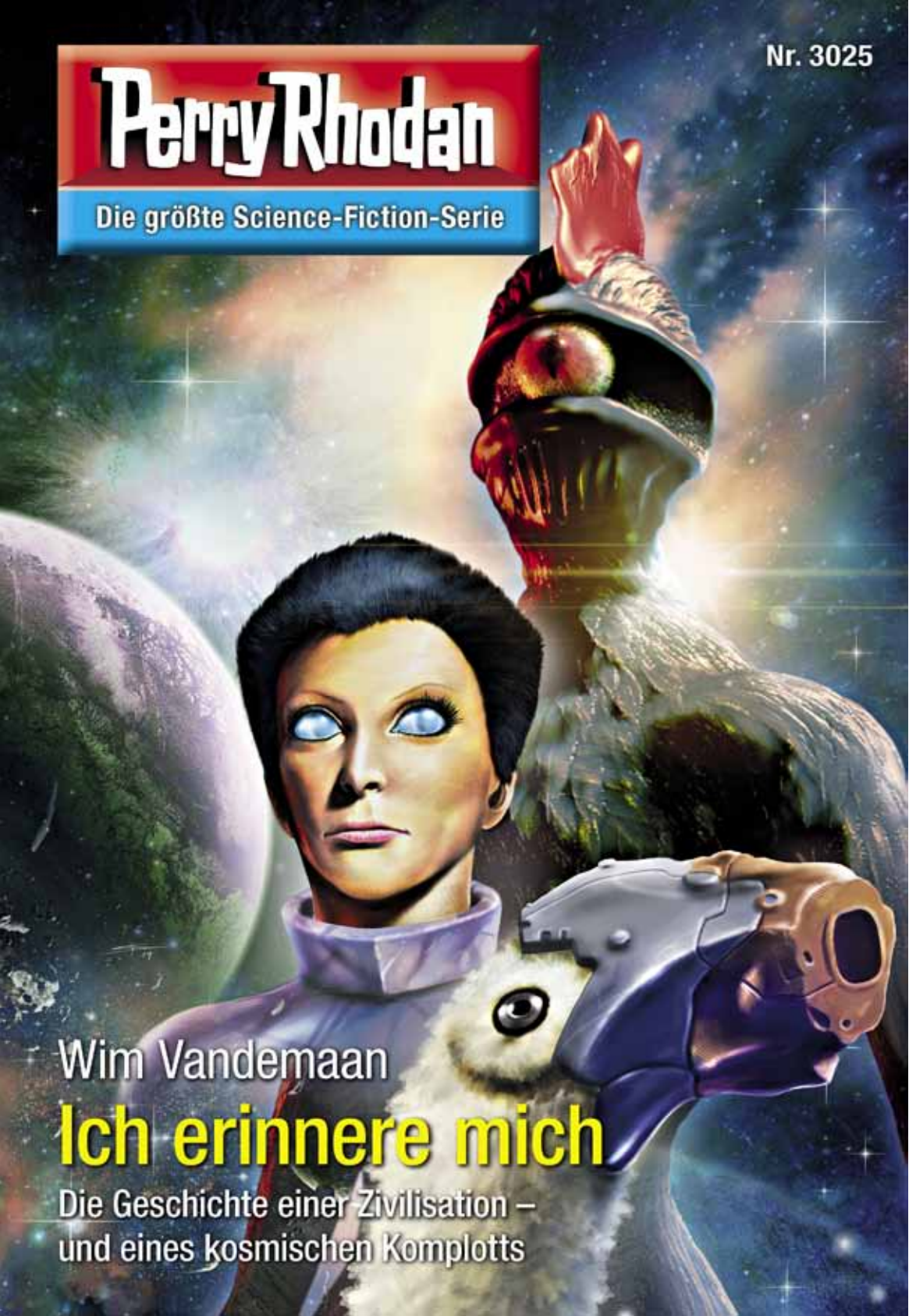
Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Wim Vandemaan

Ich erinnere mich

Die Geschichte einer Zivilisation –
und eines kosmischen Komplotts



Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3025

Wim Vandemaan

Ich erinnere mich



Die Geschichte einer Zivilisation – und eines kosmischen Komplotts

Mehr als 3000 Jahre in der Zukunft: Längst verstehen sich die Menschen als Terraner, die ihre Erde und das Sonnensystem hinter sich gelassen haben. In der Unendlichkeit des Alls treffen sie auf Außerirdische aller Art. Ihre Nachkommen haben Tausende von Welten besiedelt, zahlreiche Raumschiffe fliegen bis zu den entlegensten Sternen.

Perry Rhodan ist der Mensch, der von Anfang an mit den Erdbewohnern ins All vorgestoßen ist. Nun steht er vor seiner vielleicht größten Herausforderung: Die Rückkehr von seiner letzten Mis-

sion hat ihn rund 500 Jahre weiter in der Zeit katapultiert. Eine Datensintflut hat fast alle historischen Dokumente entwertet, sodass nur noch die Speicher der RAS TSCHUBAI gesichertes Wissen enthalten.

Eine Begleiterin Perry Rhodans ist die mysteriöse Thesan Zemina Paath, die etliche Erinnerungslücken aufweist. Auf dem dritten Planeten des Solsystems erhielt Perry Rhodan aber ein Gehirnfragment eines Thesan. Wenn es gelingt, dieses mit Zemina Paath zu vereinen, könnte es bald heißen: ICH ERINNERE MICH ...

Als die VECU *in der Aureole* erschien, fragte sie der Konsul: »Wie kannst du da sein, wo die Welt in Flammen steht?« Die VECU, die *in der Aureole* war, antwortete: »Ich bin das Feuer.«

Prolog Damals

Oling stolpert, fällt. Lärm überall. Sein Stöhnen und Ächzen.

Ich frage ihn: »Lebst du noch?«

»Ich überprüfe es soeben, Meister. Habt einen Moment Geduld.«

»Melde dich, falls nicht.« Ich bin erleichtert, behalte das aber für mich. Ich sage: »Gegebenenfalls müsste ich mich dann um ein neues Faktotum kümmern.«

Oling heult auf. »Ihr seid zu gütig, Meister!«

»Leider«, sage ich. »Mein größter Fehler.«

»Warum sonst hättest ihr mich aus den Gen-Öfen von Vey gerettet, Meister!«

Die Gen-Öfen von Vey. Ich erinnere mich: Sein winziger Leib in der Glaskapsel. Der Nährsud, lichtblau und durchsichtig. Die *Mechorganellen* schwimmen, winzig, grimmig, auf der Hut.

Sein Kopf, der sich zu mir dreht, als könnte er mich mit seiner Sehschiene erblicken.

Ich erinnere mich.

Ich bin Zemina Paath.

Stimmt das? Aber nein. Ich bin...

Ich erinnere mich nicht. Ich bin ... ich.

»Wenn der Tag kommt, nach dem kein Tag mehr kommt, werde ich dich dennoch nie vergessen«, murmele ich.

Die zerschellte Geburtskapsel. Wie ich ihn aus den Scherben hebe, wie ich meine Jacke aufreiße und ihn hineinstecke und wie er sich in meine Brust verbeißt. Dieser winzige Schmerz. So lange her. Sein langer und loyaler Dienst.

Oling richtet sich auf. »Tröstloser Tröster«, flüstert er.

Ich sehe eine Gestalt – eine Gestalt, die nicht hierhergehört. Die nirgends hingehört: ein in den Nacken gehobenes Haupt; ein nach hinten gebogenes Schläfengeweih, witternd; weit vorgestülpte Augen, die sich suchend bewegen.

»Wir müssen fort von hier!«, schreie ich. »Unverzüglich.«

Fort von Vey. Fort von den Gen-Öfen, die gleich explodieren müssen.

»Aber wir sind längst fort, Meister«, sagt Oling mit leisem Tadel.

Das Universum kennt keine Kontinuität. Keine Unendlichkeit.

Ich schaue auf das Wrack. Ich höre das Geräusch kreischenden Metalls.

»Konsul«, schreie ich. Mein Blick geht über das Wrack hinaus, das nicht mehr nur Wrack ist, sondern Sinnbild. Es ist nicht nur dieses Schiff abgestürzt; wir alle sind abgestürzt. Wir stürzen noch immer, tiefer und tiefer.

»Ist alles verloren, Konsul?«, frage ich.

Der Konsul streift seine Handschuhe ab.

Die Choreografie seiner Arme und Hände, vier Finger an jeder Hand. Es ist eine sonderbar intime Geste. Cairaner legen eigentlich niemals die Handschuhe vor Angehörigen eines anderen Volkes ab. Er faltet sie sorgfältig. Er sieht mich an, seine waagrecht stehenden Pupillen in den sandfarbenen Augen wirken unnatürlich weit. »Sag du es mir. Was siehst du?«

»Es kann nicht alles verloren sein«, antworte ich.

»Alles geht einmal verloren.« Der Konsul wirkt beinahe heiter, wie von einer Last befreit.

»Nicht die Zukunft!«, widerspreche ich. Bin ich Fürsprecher der Zukunft? Wohl kaum.

Wir haben sie für den erleuchteten Ort

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan – Der Terraner erhält Berichte aus der Vergangenheit.

Zemina Paath – Die Thesan versucht, ihre Erinnerungslücken zu füllen.

Eyx Xunath – Der Thesan ließ nur Erinnerungen zurück.

Numud Stupandse und **Attadh Machaimani** – Zwei Konsuln der Cairaner tragen Verantwortung für das, was geschieht.

Oling – Der Glasgast singt gerne.

gehalten, von dem alles Licht auf die Gegenwart fällt.

Welch ein Irrtum.

Wir sind ihr in die Falle getappt.

Die Zukunft hat uns verraten.

Ich erinnere mich.

1.

Zu Gast bei Mister Stringer

2. Dezember 2045 NGZ

Die BJO BREISKOLL näherte sich der Sonne Mister Stringer durch den Linearraum.

Perry Rhodan verfolgte den Anflug mit leichtem Unbehagen. Er wollte das Nashadaan wieder aufnehmen, das Sternenschiff der Thesan Zemina Paath. Sie hatten dieses Objekt, das Paath auch als ihre *Hülse* bezeichnete, am 10. September 2045 unweit Mister Stringers geparkt.

Mister Stringer war eine rote Sonne, etwa 2200 Lichtjahre vom Solssystem entfernt, aber nur 76 Lichtjahre vom Olubneasystem, in dem das Beiboot der RAS TSCHUBAI zu diesem Zeitpunkt operiert hatte.

Rhodan dachte kurz an die Olubfaner zurück und an die erste, nicht eben erfreuliche Begegnung mit den Ladhonen, die sich seit Jahrhunderten in der Rolle einer galaktischen Landplage gefielen.

Seit den Jahrhunderten, die wir übersprungen haben, dachte Rhodan. Wäre die Welt eine andere, hätte er mit der RAS TSCHUBAI und ihrer Besatzung vor Ort sein können? Möglich.

Rhodan fiel ein Interview ein, das ein Simulationshistoriker, dessen Namen er vergessen hatte, einige Jahre nach Gründung der Kosmischen Hanse gegeben hatte. Die Simulation, die der Historiker mittels diverser speziell geschulter Positroniken durchgespielt hatte, war von der Voraussetzung ausgegangen, dass der Schwarm die Milchstraße nicht heimgesucht hätte.

»Wie wären wir dem Hetos der Sieben begegnet? Wehrhafter?«, hatte der Interviewpartner den Wissenschaftler gefragt. »Erfolgreicher? Wie viel Leid, wie viele Schäden wären der Milchstraße erspart geblieben.«

Der Wissenschaftler hatte dargelegt, wie die Cynos insgeheim die Regierungen etlicher Sternenvölker beraten, eigentlich: unterwandert hätten. Wie sie die Sternestaaten mit neuen Waffen ausgerüstet und so heimlich gegen die Invasion des Hetos in Stellung gebracht hätten, um zu verhindern, dass das Hetos mit seinen überlegenen Mitteln den verspätet eintreffenden Schwarm übernehme. Wie es beim Eintreffen der SVE-Flotten der Laren zu einem langen, blutigen Krieg zwischen den Streitkräften des Hetos und den hochgerüsteten Flotten der von Cynos gesteuerten Milchstraßenstaaten hätte kommen können. Wie der sich ausweitende Krieg nichts zurückgelassen hätte als verbrannte Planeten, verödete Sonnensysteme.

Rhodan erinnerte sich nicht mehr an den Namen des Journalisten, wohl aber an dessen entgeistertes Gesicht: »Heißt das, es wäre alles noch schlimmer gekommen?«

»Aber ja!«, hatte der Simulationshistoriker gerufen. »Viel schlimmer! Wie mein präastronautischer Kollege Leibniz gesagt hat: Wir leben in der besten aller möglichen Welten!«

Die Entgeisterung des Journalisten hatte sich noch einmal vertieft.

»Wir sind am Ziel«, riss die Stimme Muntu Ninasomas ihn aus seinen Gedanken.

Wie üblich saß der beinahe zwei Meter große Terraner mit weit von sich gestreckten und gespreizten Beinen im Sessel des Kommandanten, eine Hand auf einem Buch, das aufgeschlagen auf der Lehne lag. Er hatte es in einer kleinen Druckerei auf Rudyn erworben, die sich, wie Ninasoma Rhodan mit einigem Besitzerstolz mitgeteilt hatte, auf den Nachdruck von Werken der präastronautischen Zeit spezialisiert hatte.

Rhodan nickte gedankenverloren und schaute in das Panoramaholo der Zentrale. Die rote Sonne Mister Stringer hatte keine Planeten, wurde aber von einem breiten und tiefen Asteroidenring umlaufen. *Wie eine Maschine mit einer Unzahl zerbrochener Zahnräder, die dennoch nicht aufhören können, sich zu drehen.*

Vor langer Zeit hatte sich irgendwo in diesem lautlosen Wirbel lebloser Steinbrocken ein Geheimstützpunkt des Solare Imperiums befunden, der in den Zei-

ten nach der Dolan-Krise verlassen und aufgegeben worden war.

Der Sternatlas verzeichnete das System deswegen auch nicht mehr als Stützpunkt.

Farye Sepheroa und Donn Yaradua betraten die Zentrale, offenbar in ein lebhaftes Streitgespräch vertieft. Rhodan bemerkte unwillkürlich, wie nah die beiden nebeneinander gingen, die Schultern keinen Fingerbreit voneinander entfernt. Sehr gravierend konnte der Streit nicht sein.

»Unsinn!«, sagte Farye und boxte Yaradua von hinten bekräftigend in die Hüfte.

»Gewalt ist kein Argument«, erwiderte Yaradua.

»Sprach der Baum zur Axt«, sagte Farye abschließend. Nach einigen Schritten in Richtung Rhodan blieben beide stehen, wie gebannt vom Anblick Mister Stringers und seiner spröden, kreisenden Felsenwelten.

Rhodan registrierte befriedigt, dass Faryes Schulter nun auch seiner sehr nah war.

Als die BJO BREISKOLL vor einigen Wochen zum ersten Mal bei Mister Stringer gewesen war, hatte Rhodan die uralte Station notdürftig wieder in Betrieb genommen. Das Gebäude war ausgeschlachtet, verwüstet, und vieles war aufgrund der Hyperimpedanz-Erhöhung ohnehin nicht mehr funktionstüchtig. Immerhin: Die Lebenserhaltungssysteme, Kernstück aller für Menschen gemachten Weltraumobjekte, waren intakt.

Zemina Paath hatte die Absicht, ihr Nashadaan an diesem Ort abzustellen, nicht eben gutgeheißen. Aber ihr war klar, dass zwar sie selbst ein gern gesehener Gast an Bord seines Schiffes sein mochte, ihre Hülse aber mit ihrer für die Galaktiker fremden und unkalkulierbaren Technik vorläufig nicht.

»Und wenn ich mich nicht einverstanden erklärt hätte?«, hatte sie gefragt.

Worauf Rhodan nur gelächelt und geschwiegen hatte. Immerhin war man ihrer Sorge, das Nashadaan könnte unbewacht bleiben – oder hätte man besser sagen sollen: *ohne Gesellschaft?* –, begegnet, indem man eine kleine Besatzung in der Station zurückgelassen hatte. Sie be-

stand aus Yester Moon, einem auf Plophos geborenen Terraner, Robotiker weniger von Beruf als aus Berufung, einem Posbi namens Anderman und dessen Matten-Willy Taalwerz.

Die BJO BREISKOLL hatte außerdem eine leistungsfähige Hyperfunktanlage installiert sowie einige TARA-Kampfröbter abgeordnet. Ob zum Schutz des Nashadaans vor unverhofften Angreifern aus dem All oder zum Schutz der neuen Besatzung vor dem Nashadaan, hatte Rhodan offengelassen.

Auch vor sich selbst.

OXFORD, die Bordpositronik der BJO BREISKOLL, meldete, dass sie das Nashadaan geortet hatte und im Kontakt mit Anderman stand: »Keine besonderen Vorkommnisse; alles in Ordnung.«

»Stell eine akustische Verbindung zur Station her!«, befahl Rhodan.

Einige Sekunden später meldete sich eine menschliche Stimme. »Hallo, BJO BREISKOLL. Yester Moon hier. Das Nashadaan hat sich ruhig verhalten.«

»Gut«, sagte Rhodan. »Wir holen die Hülse ab.«

Moon antwortete zunächst nicht. Aus irgendwelchen Gründen gab es keine Bildübertragung. »Warum?«, erklang Moons Stimme schließlich.

Rhodan antwortete: »Wir benötigen das Nashadaan, um einen neurochirurgischen Eingriff bei Zemina Paath vorzunehmen.«

»Sie ist krank?«, fragte Moon.

»Sie braucht Hilfe«, wich Rhodan aus. Tatsächlich hatten bereits einige Mediker versucht, ihr das Hirnfragment einzusetzen, das YLA ihnen auf der neuen Erde übergeben hatte.

Matho Thoveno, der Chefmediker der RAS TSCHUBAI, hatte zusammen mit einem weiteren Ara, Pa-Shomen, einem Spezialisten für Neuronalarchitektur, versucht, das thesanitische Hirnfragment in eine Schädelkaverne Zemina Paaths zu implantieren. Der Transfer war gelungen, die neuronale Verschaltung mit Paaths Gehirn hingegen nicht.

Man hatte das Hirnfragment zurücktransferieren müssen.

Die Thesan hatte den Eingriff nicht besonders gut überstanden. Sie litt seitdem unter einer sporadischen Desorientie-

rung, Halluzinationen und kleineren, aber spürbaren Sprachstörungen. Dennoch bestand sie weiterhin darauf, das Fragment aufzunehmen. Allerdings brauchte es dazu, wie sie meinte, die medizinische Assistenz ihres Nashadaans.

Rhodan war sich nicht sicher, ob diesen Tatsachen entsprach oder ob Paath schlicht die Möglichkeit sah, ihr Sternenschiff zurückzubekommen.

Immerhin: Falls das Nashadaan Hilfestellung leisten konnte und dazu bereit war, sollte es willkommen sein. Rhodan betrachtete die Chance, die das Hirnfragment bot, als zu groß, um sie auszuslagern.

Auch wenn seine Sorge um die Thesan nach dem ersten Versuch nicht geringer geworden war.

»Gut«, sagte Moon endlich. »Wir erwarten euch. Wir haben das Nashadaan sicherheitshalber verankert. Aber die Lösung des Ankers sollte nicht viel Zeit kosten.«

»Danke«, sagte Rhodan.

Farye räusperte sich. »Täusche ich mich, oder klang da bei Moon etwas wie Eifersucht durch?«

Rhodan lächelte flüchtig. »Ich gehe zu unserem Gast«, verkündete er und sagte zu dem Kommandanten: »Nehmt die Hülse so bald wie möglich in Schlepp. Dann setzen wir Kurs auf das Ephelegonsystem.«

Er nickte Farye ebenso wie Donn Yara-dua kurz zu und verließ die Zentrale.

*

Die Medoabteilung lag einige Decks unterhalb der Zentrale des MARS-Kreuzers und knapp oberhalb der Lebenserhaltungssysteme. Die Atmosphäre in der Medoabteilung unterschied sich ein wenig von der in den anderen Räumen des Schiffes: Das Aroma war herber, frischer, als wäre an einem milden Herbsttag Regen gefallen. Dazu ein Hauch von Zimt.

Der Raum, in dem die Thesan ruhte, war spartanisch eingerichtet. Die weiß bespannte Liege war breit genug, dass Paath mit weit ausgebreiteten Armen dort liegen konnte. Ihr Körper war bis zur Brust mit einer eng aufliegenden Medofolie bedeckt, die dank zahlloser Senso-

ren den Medoroboter mit Informationen versorgte, der am Kopfende stationiert war wie ein stummer, metallener Paladin.

Zemina Paath schlief. Die Medofolie hob und senkte sich gleichmäßig.

Am Fußende der Liege stand ein Tisch, an dem zwei Aras saßen. Sie gehörten beide nicht zur Stammbesatzung der BJO BREISKOLL. Der eine, Matho Thoveno, bekleidete das Amt des Chefmedikers der RAS TSCHUBAI. Bei dem anderen handelt es sich um Pa-Shomen. Er war auf Rudyn an Bord gekommen. Die Ähnlichkeit der beiden war verblüffend, allerdings trug Thoveno wie üblich ein rotes Tuch um den Kopf, das er im Nacken verknötet und so fixiert hatte.

Die beide spielten Domino. Sie sahen kurz auf und nickten Perry Rhodan grüßend zu, als dieser den Raum betrat.

»Wir haben Mister Stringer erreicht«, teilte Rhodan den beiden Aras mit. »Wir nehmen das Nashadaan mit ins Ephelegonsystem. Alles wie geplant.«

»Das ist fein«, murmelte Thoveno, ohne seinen Blick von der verästelten Domino-Landschaft zu nehmen. »Diese Walze ist dreihundert Meter lang, richtig? Dann hätten wir einen sehr sensiblen Assistenten für unseren zweiten Transplantationsversuch.«

Pa-Shomen lachte leise und zog zwei Steine aus dem Talon.

»Wir werden sehen«, entgegnete Rhodan. Er nickte in Richtung der Thesan. »Weckt sie auf!«

*

Zemina Paath hatte nichts von ihrer Fremdartigkeit eingeübt. Dabei war sie deutlich humanoid, ihre Haut von einem marmornen Weiß, die ausdrucksstarken Augen fast unwirklich blau, und auch die kurz geschnittenen, nachtschwarzen Haare hatten, wenn das Licht in einem bestimmten Winkel auf sie fiel, einen Stich ins Blaue.

Wenn das Licht in einem bestimmten Winkel auf sie fiel, wirkte sie wie eine beeindruckend schöne, sehr hochgewachsene, grazile Frau.

Wenn dies aber nicht der Fall war, enthielt sie ihre Fremdheit schonungslos. Dann wirkte sie, als würde in ein Holo-

drama, das von ganz alltäglichen Situationen handelte – einer Küchenszene, einem gemeinsamen Essen – eine Erfindung eingeblendet, eine Figur, die zu keiner anderen in Beziehung stand und auch keine Beziehung suchte.

Was Rhodan über sie wusste, war immer noch wenig. Sie mochte die RAS TSCHUBAI gerettet haben. Aber wie hatte sie das Schiff im grenzenlosen Halo der Milchstraße überhaupt gefunden?

Sie war eine Thesan aus dem Volk der Thesanit. Was hatten diese Thesanit mit dem Verschwinden der Erde und des Mondes zu tun?

Sie bezeichnete sich als Kundschafterin. Aber wonach hielt sie Ausschau und in wessen Auftrag? Was hatte es mit ihrem Paau auf sich, diesem Ding, das halb Koffer, halb Klanginstrument war und das, um tätig zu werden, ein *Mandat* benötigte? Normalerweise schlief Zemina Paath sogar in ihrem Paau, doch in der aktuellen Situation hatten die beiden Aras auf einem konventionellen Bett bestanden, damit die Thesan ihrer Medotechnologie zugänglich blieb.

Der Medoroboter, der ihr eben eine Injektion gegeben hatte, glitt geräuschlos von der Medoliege zurück.

Paath schlug die lichtblauen Augen auf. Die beiden Aras beobachteten sie und hatten beide das gleiche starre, maskenhafte Lächeln des Beobachters aufgesetzt.

»Wir sind da«, informierte Rhodan.

Sie richtete sich auf. »Wie geht es dem Nashadaan?«

»Es ist alles unverändert«, sagte Rhodan.

Nach wie vor trug Zemina Paath ihre einteilige Kombination aus weißem Stoff, der auch ihre Füße umschloss. Die Zehen waren klar erkennbar, mit denen sie, wie Rhodan gelegentlich beobachtet hatte, gut und sicher greifen konnte.

Paath fuhr sich mit der linken Hand, an der die beiden äußeren von fünf Fingern fehlten, kurz durch das Haar. Auf allen Fingern – außer den Daumen – saßen technoid wirkende Fingerhüte, deren Funktion Rhodan immer noch nicht klar war. Er und Atlan hatten darauf gedrängt, diese Objekte untersuchen zu lassen. Paath hatte dem nach kurzem Zögern

zugestimmt. Rhodan hatte den Eindruck gewonnen, als wüsste sie selbst nicht mit letzter Sicherheit, was es mit den Fingerhüten auf sich hatte.

Aber die Untersuchung war unergiebig geblieben. Die Xenotechnikanalysten der RAS TSCHUBAI waren zu keinen Ergebnissen gekommen, die sie überzeugt hätten. Ihr vorläufiges Urteil: Die Macht dieser Technik bewegte sich auf einem Niveau, das man sonst in den Maschinenparks von Superintelligenzen erwartete.

Was die Herkunft dieser Fingerhüte und ihre Handhabung anging, wusste Paath, wie gehabt, von nichts.

Rhodan hatte der Thesan die Fingerhüte dennoch wieder ausgehändigt. Eine Geste des Vertrauens. Er war sich nicht sicher, ob er es wirklich hatte. Aber wozu sollten er und die Terraner sich Dinge aneignen, die sich möglicherweise gegen diese Inbesitznahme wehrten und dann gegen sie wandten? Paath, da war er sich sicher, stand ihm und der Menschheit nicht feindselig gegenüber. Die Fingerhüte waren bei ihr in guter Hand.

Um den Hals der Thesan lag eine Halskrause, aus der ein halbkugeliger Helm ausfahren und ihren Kopf umschließen konnte. Ihr Anzug war damit weltraumtüchtig, und Rhodan hatte keinen Zweifel, dass er den SERUNS der Terraner mindestens gleichwertig war.

»Gehen wir in die Zentrale«, bot er Paath an. Er vermutete, dass das Nashadaan mittlerweile an die Hülle der BJO BREISKOLL angedockt war.

So war es auch, doch es gab eine Überraschung. Rhodan bemerkte die leichte Irritation der Zentralebesatzung sofort. Er warf Farye einen fragenden Blick zu. Sie antwortete: »Das Nashadaan hat Passagiere aufgenommen, wie wir eben erfahren haben.«

Rhodan hob die Augenbrauen.

»Es sind unsere Leute«, fuhr Farye fort. »Yester Moon, Anderman und der Matten-Willy.«

Rhodan wandte sich Zemina Paath zu. »Was sagt man dazu?«

»Ich möchte mit der Hülse sprechen«, sagte die Thesan. Als die Verbindung stand, fragte sie ihr Sternenschiff: »Wel-

chen Status hast du diesen Personen verliehen?»

»Den Status von Permanentgästen«, antwortete das Nashadaan.

»Hou!«, sagte sie leise – bei ihr ein Ausruf des Erstaunens.

»Bist du einverstanden?«, erkundigte sich das Nashadaan.

Zemina Paath bildete mit dem Daumen und dem Zeigefinger ihrer rechten Hand einen Kreis: *Ja*.

Die Verbindung wurde beendet.

»Geschieht es oft, dass dein Nashadaan *Permanentgäste* aufnimmt?«, fragte Perry Rhodan.

»Ich kann mich an keinen Fall erinnern«, antwortete die Thesan. Was, da man ihr Teile ihres *Gehirns gestohlen* hatte, weder ein klares Ja noch ein Nein war.

Rhodan verlangte, mit einem der drei Permanentgäste zu sprechen. Kurz darauf ertönte die Stimme Yester Moons. »Warum hast du uns nicht über diese Entwicklung unterrichtet?«, fragte Rhodan.

»Das Nashadaan hat uns dieses Angebot gerade erst unterbreitet«, gab Moon zurück.

»Und ihr habt es angenommen?«

»Ja«, antwortete Moon, hörbar erstaunt über die Frage. »Mir wurde ein Daan angeboten, und Anderman mit Taalwerz ebenfalls.«

Perry Rhodan hatte die Daans des Nashadaans gesehen: In dem weitgehend hohlen Innenraum des Sternenschiffs hingen verschieden große geometrische Körper im Raum, die teils an Würfel, teils an Bienenwaben erinnerten – Mathematiker bezeichneten ein solches Gebilde als *Oktaederstumpf*.

»Es ist gut«, sagte Perry Rhodan.

Dann sah er Muntu Ninasoma an.

Der Kommandant nickte. Der dunkelrot schimmernde, sechseckige, etwa dreihundert Meter lange Hohlzylinder, dessen Bug und Heck von Kuppeln abgeschlossen waren, lag an der Hülle der BJO BREISKOLL fixiert.

»Auf nach Ephelegon!«, sagte Rhodan.

Der MARS-Kreuzer beschleunigte lautlos. Mister Stringer blieb im Nichts zurück.

Die Zheobitt-Klinik von Neu-Terrania lag auf einer schwimmenden Insel. Das künstliche Eiland bot Raum genug für eine großzügige, leicht hügelige Parklandschaft, in der sich Gäste wie Rekonvaleszenten oder Klinikmitarbeiter ergehen konnten. Es gab Haine, Wiesen, Teiche, einen schmalen, gewundenen Fluss mit mal alt anmutenden, mal futuristisch gestalteten Brücken. Bänke überall; Spielplätze und einen Pfad, der Reitern vorbehalten war.

An diesem Tag, dem 11. Dezember 2045 NGZ, war der Zugang zu einem bestimmten Areal gesperrt. Hölzerne Hinweisschilder baten um Verständnis für gärtnerische Arbeiten. Einem Betrachter, der von einem der Hügel herab über die gesperrte Wiese geschaut hätte, wäre nichts Außergewöhnliches aufgefallen, vielleicht, wenn er sehr gute Augen hatte oder ein Fernglas, die leichte Unschärfe der Grashalme. Militärisch geschulte Beobachter hätten daraus den Schluss gezogen, dass das ausgedehnte Grün, ein S-förmiges Gelände von etwa fünfhundert Metern Länge und zweihundert Metern Breite, unter einem Deflektorschirm lag.

Den durchaus richtigen Schluss.

Die Klinik bestand aus zwei Gebäudekonglomeraten: einem kleineren Komplex, in dem die Verwaltung und die Forschungsabteilung untergebracht waren, und einem größeren, in dem die Therapien stattfanden. Beide Konglomerate setzten sich aus verschieden großen, kubischen Modulen zusammen, die nach Bedarf umgeschichtet und neu gruppiert werden konnten.

Ob der Beobachter auf dem Hügel bemerkt hätte, dass eines dieser Module fehlte?

Es fehlte an diesem Tag, weil ein Transportroboter es mit seinem Traktorstrahl erfasst und am frühen Morgen durch einen leichten Nieselregen zu der Wiese unter dem Deflektorfeld verlegt hatte.

Sicher hätte es den Beobachter überrascht zu sehen, dass, kurz nachdem das Modul unsichtbar geworden war, zwei Gleiter in das Feld einflogen und verschwanden, unauffällige Maschinen, die jedoch prominente Personen beförderten: Yvonne Omeriga, die Stellvertreterin des Residenten, die sich um die zivilen Belange kümmerte, und die Residenz-Ministe-

rin Ayano Cantor, eine ausgewiesene Positionsspezialistin, die dem Ministerium für Forschung und Wissenschaft vorstand.

Auch kam es nicht alle Tage vor, dass so früh am Morgen schon Männer und Frauen durch den Park spazierten, meist in Zweier- oder Dreiergruppen und immer im Orbit der Wiese. Männer und Frauen, die zudem kein Auge für die Schönheiten des Parks hatten, sondern allenfalls die TARAS registrierten, die diskret unter Bäumen schwebten wie Statuen, von knorrigen Eichenstämmen halb verdeckt oder hoch im Laub der Kronen.

Die BJO BREISKOLL hatte das Ephelegonsystem vor etwa einer Woche erreicht, am 5. Dezember 2045 NGZ. Einige Tagen waren mit den notwendigen Vorbereitungen für die Operation verstrichen. In der Nacht zum 11. Dezember hatte sich der Kreuzer in ein Deflektorfeld gehüllt und zusammen mit dem Nashadaan seine Umlaufbahn verlassen.

Der Park der Klinik war für diese Zeit komplett gesperrt worden. Die BJO BREISKOLL hatte die Hülse auf der präparierten Wiese abgesetzt, wo das fremde Raumschiff seitdem unsichtbar stand, und war in den Orbit zurückgekehrt, zur RAS TSCHUBAI, die dort ihre Bahnen zog.

Am frühen Morgen dockte das Modul an die Hülse an, in dessen Kammern die Chirurgieroboter und andere medizinische Gerätschaften auf ihren Einsatz warteten.

Neben der Ministerin und Yvonne Omeriga war die Klinikleiterin anwesend, Janas Tephart, deren sachlich-nüchterner Auftritt Perry Rhodan gefiel, selbst wenn ein Blick aus ihren grünbraunen Augen ihm das flüchtige Gefühl gab, bis ins Innerste durchleuchtet zu werden.

Neben dem Operationstisch hatte der Paau Position bezogen. Er stand dort wie ein vergessenes Stück Reisegepäck. Zemina Paath saß auf dem Tisch, die Beine baumelten, ohne den Boden zu berühren. Rhodan sah, wie ihre Zehen unruhig spielten, als versuchten sie, Halt in der Luft zu finden.

»Du bist besorgt«, stellt er fest.

»Lass uns beginnen«, sagte sie ruhig, zog die Beine an und streckte sich aus.

Wie auf ein Kommando betraten Matho Thoveno und Pa-Shomen den Operations-

saal des Moduls; sie gingen nebeneinander; einige Schritte hinter ihnen folgte der Chirurgieroboter.

In einem Halbkreis um den Tisch waren fünf Stühle aufgestellt; hinter den Stühlen schwebte ein TARA-IX-INSIDE. Atlan hatte auf der Anwesenheit des Kampfroboters bestanden, nicht zuletzt mit Hinweis auf Paaths unergründlichen Fingerschmuck und dessen mögliche Reaktion.

Thoveno gab dem Medoroboter ein Kommando. Die Maschine deckte Zemina Paath mit einer Medofolie zu. Fast augenblicklich fiel die Thesan in Narkose. Über dem Operationstisch baute sich ein Holo auf, in das die Vitalwerte der Patientin projiziert wurden.

Thoveno gab ein knappes Handzeichen, und Rhodan, die beiden Politikerinnen und Janas Tephart setzten sich.

Thoveno nahm im Stehstuhl des leitenden Chirurgen Platz; der Ara zog das rote Tuch vom Kopf, faltete es und steckte es in eine Tasche seines Hemds. Die Sensorhaube des Stehstuhls senkte sich bis über seine Augen. Rhodan bemerkte die Lichtreflexe, die im Visier der Haube schimmerten. Der Stuhl aktivierte seinen Antigrav und schwebte ans Kopfende des Operationstisches.

Thoveno fuhr mit dem Zeigefinger durch ein nur ihm sichtbares Holomodell des Schädels und wies auf einen Punkt in der Luft. Sogleich erschien eine leuchtend rote Markierung am Kopf Zemina Paaths, etwa einen Zentimeter hinter und oberhalb ihres rechten Ohrs.

»Invasionskanal einrichten!«, befahl Thoveno dem Chirurgieroboter.

Die Maschine führte ein nadelförmiges Instrument an die Markierung. Ein fast unsichtbarer, haarfeiner lindgrüner Desintegratorstrahl erschien und bohrte sich lautlos durch die Kopfhaut und durch den Schädelknochen der Thesan. Zu hören war nur die Absaugpumpe, die den molekularen Nebel aufnahm.

»Halt bei 2,277!«, bestimmte Thoveno. Als der Desintegratorstrahl kurz darauf erlosch, gab der Ara bekannt: »Invasionskanal steht, Durchmesser 0,25 Millimeter. – Mikrokonvoi in Gang setzen!«

Aus dem Brustbereich des Medoroboters fuhr eine etwa zwei mal zwei Zenti-

meter messende Schublade, von der sich eine Art Staubwolke erhob, die im Licht immer wieder aufglitzerte und, sich verjüngend, Kurs nahm auf die winzige Schädelöffnung, in der sie nach und nach verschwand.

»Mikrokonvoi hat die Neuronalkaverne erreicht«, berichtete Thoveno. »Maschinellenensemble konfiguriert sich zum Netztransmitter. Das wird einige Minuten dauern.«

Rhodan nickte. Er hatte dieses Verfahren bereits einmal erlebt. Auch beim ersten, am Ende misslungenen Versuch hatte man die Mikromaschinen in eine zuvor

leicht erweiterte Höhlung im Gehirn Paaths eingeschleust. Tatsächlich wies ihr Neuronalgewebe etliche solcher winziger Kavernen auf – ihre Rede davon, dass ihr Hirn *porös* sei, war also keineswegs metaphorisch gemeint, sondern Fakt.

Das Maschinellenensemble hatte sich im Gehirn zu einem sphärenförmigen Kürzeststreckentransmitter zusammengefügt. Das Hirnfragment, das Rhodan von YLA übergeben worden war, hatte zwar in die Neuronalkaverne transmittiert werden können, aber das Gewebe hatte sich nicht mit Paaths Gehirn verschalten lassen.

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3025 mit dem Titel »Ich erinnere mich« Ab dem 9. August 2019 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen. Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.